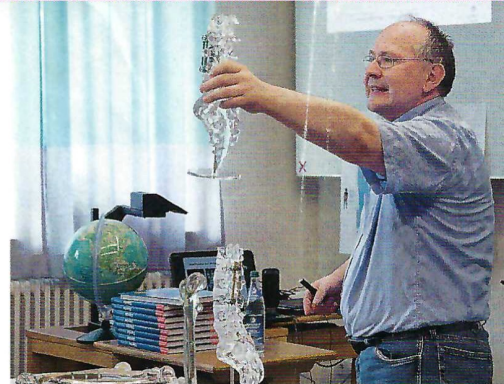


Nas passiert, wenn „was passiert ist“?

Prof. Dr. Franz-Xaver Huber, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wiederherstellungschirurgie und Leiter des Regionalen Traumazentrums am Klinikum Ansbach, weiß Bescheid. Gemeinsam mit Paul Sichermann und Friedemann Pröger, zwei langjährigen Mitarbeitern des Notaufnahme-Teams am Klinikum, hat er die Evangelische Schule besucht, um mit der Klasse 4b dieser und anderen wichtigen Fragen auf den Grund zu gehen.



Wenn am Körper etwas kaputt gegangen ist, versuchen wir das zu reparieren“, bringt Prof. Huber seine Tätigkeit auf den Punkt. Was dabei zu tun ist, zeigt der Chefarzt den gespannten Schülerinnen und Schülern anhand verschiedener Beispiele. „Was machen wir zum Beispiel, wenn sich der zweijährige Lukas den Arm gebrochen hat? Müssen wir reparieren?“ „Nö, Sie machen ihm einen Gips dran!“ Richtige Antwort: Besonders bei kleinen Kindern heilen Knochenverletzungen viel schneller als bei Erwachsenen, weil durch das Wachstum noch vieles ausgeglichen wird. Trotzdem ist es manchmal nötig, Knochenbrüche im Operationssaal unter Narkose anzurichten, und es kann durchaus sein, dass der Unfallchirurg einen Draht oder einen Nagel braucht, um alles wieder in Ordnung zu bringen.

ber auch sehr schwere und vielfach lebensbedrohliche Verletzungen können am Klinikum Ansbach optimal versorgt werden. Über 100 Mal im Jahr kämpft das Team des „Regionalen Traumazentrums“ um das Leben von Menschen, die oft mehrere gefährliche Verletzungen erlitten haben.

Nach einem schweren Verkehrsunfall sind oft mehrere Ärzteteams gleichzeitig im Einsatz, um den Patienten fachgerecht zu behandeln. Gut, dass heute modernste Werkzeuge zur Verfügung stehen, um selbst schwierigste Verletzungen zu stabilisieren oder sogar komplett zu heilen. Prof. Huber und sein Team haben

verschiedene Beispiele mitgebracht, und in Röntgenbildern sehen die jungen Zuhörer, wie sie im Körper eingesetzt werden. Unfallchirurgie zum Anfassen.

Im anschließenden Praxisteil demonstriert Friedemann Pröger, wie Gipse und Verbände fachgerecht angelegt werden, während Paul Sichermann in einem „Mini-Erste-Hilfe-Kurs“ zeigt, was jeder tun kann, um die Versorgung im Krankenhaus optimal vorzubereiten

„Wer ein Handy bei sich hat, kann auch einen Notruf absetzen“, erklärt der Leitende Krankenpfleger der Interdisziplinären Notaufnahme. Nach dem Wählen der deutschlandweiten Rufnummer 112 ist es das Wichtigste, die Ruhe zu bewahren und sich an die fünf lebensrettenden „Ws“ zu erinnern: „Wo ist etwas passiert? Was ist geschehen? Wie viele Menschen sind verletzt? Welche Verletzungen haben die Betroffenen?“ Danach gilt: Nicht einfach auflegen, sondern „warten“, ob es Rückfragen gibt.

Sind Rettungsdienst und Notarzt verständigt und unterwegs, gibt es bis zu deren Eintreffen noch viele Möglichkeiten, dem Patienten zu helfen. Ist dieser zum Beispiel nicht bei Bewusstsein, kann die „Stabile Seitenlage“ sogar eine lebensrettende Maßnahme sein. In Zweiergruppen sind nun die Mädels an der Reihe, diese Art der Lagerung einzuüben, bevor schließlich Klassenleiterin Christiane Weichmann bei der „Rettung mittels Tragetuch“ als Patientin erhalten muss.

Nach zwei Schulstunden beendet der Gong den Besuch der drei Notfallretter. Alle Schülerinnen und Schüler waren mit Begeisterung bei der Sache: Devan fand es toll, mal selbst zu spüren, wie sich so ein Gips anfühlt: „Der ist ja richtig heiß geworden!“ Alex fand die Vorführung mit den „Schrauben in den Glasknochen“ besonders interessant und Jil fand es klasse, die Stabile Seitenlage selbst auszuprobieren.

Und das Team vom Klinikum hat sich in der Evangelischen Schule sehr willkommen gefühlt. Prof. Huber: „Wir kommen gerne wieder, es hat uns allen einen Riesenspaß gemacht.“



Unfallchirurgie zum Anfassen: Friedemann Pröger vom Team der Interdisziplinären Notaufnahme am Klinikum Ansbach zeigt, wie Gipse und Verbände angelegt werden.